

Kraftorte

Rigipost vom 21. August 1997
von Thomas Bachmann, Arth

Die Kirche steht nicht irgendwo

Dass die Arther vor 300 Jahren ihr neues Gotteshaus genau an der heutigen Stelle errichteten, ist nicht zufällig. Anlässlich eines Rundgangs durch den Talboden von Arth erklärte der Theologe und Geomant Thomas Scheld, dass die Kirche nur dann im Dorf bleibt, wenn sie auch noch am richtigen Ort steht.

Für einmal war genau das gefordert, was wir sonst zu vermeiden suchen, nämlich "kopflös" durch die Gegend zu gehen. Im Rahmen des Jubiläums "300 Jahre Arther Pfarrkirche" leitete der Theologe und Geomant Thomas Scheld am 27. Juni 1997 eine Exkursion der besonderen Arth. Unter dem Thema "Die Kirche steht nicht irgendwo" versuchte er einer rund 60köpfigen Teilnehmerschar anhand eines Rundganges durch die Gemeinde zu zeigen, dass die Welt nicht nur aus jenen Dingen besteht, die wir sehen, zählen und mit dem Verstand registrieren können. Da gibt es offensichtlich auch noch Kräfte, die wir nicht sehen – oder die wir verlernt haben, wahrzunehmen. Die TeilnehmerInnen waren aufgefordert, die Talandschaft von Arth mit dem persönlichen Gefühl zu erkunden.

"Ich spüre nichts...!" – "Doch, da zieht es irgendwie vorüber..." – "Hier ist das Gehen viel mühsamer als dort..." – "Da habe ich ein beengendes Gefühl...!" – "Also, ich spüre immer noch nichts...!" – Die Erfahrungen mit dem eigenen Landschaftsgefühl sind unterschiedlich. Worum aber geht es eigentlich? Lassen sich Erdkräfte überhaupt erspüren? Im Grundgedanken geht das Wissen um irdische Kraftströme davon aus, dass die Erde nicht einfach tote Materie ist. Keine Kultur – außer der heutigen westlichen – hat die Erde nur als etwas "Materielles" betrachtet. Die Erde ist vielmehr durchwoben von fühlbaren Schwingungen, von einem Geist der Schöpfung. Ohne uns dieser Kraftschwingungen bewusst zu sein, beeinflussen sie unser Wohlbefinden. An bestimmten Orten fühlen wir uns besonders wohl, an andern aber, die äusserlich gleich aussehen, will es uns "irgendwie" gar nicht gefallen. Mit entsprechend fein kalibrierten Empfangsgeräten können solch unterschiedliche Schwingungen auch physikalisch gemessen werden. Dabei bevorzugen nicht alle Lebewesen – Pflanzen, Tiere und Menschen – die gleichen Orte.

Unsere Urur-Ahnen haben diese Naturkräfte schon als Geist der Schöpfung empfunden. Und weil auch sie schon die Schöpfung mit Gott in Verbindung brachten, war es nur logisch, dass sie an diesen Kraftorten Kultstätten, in späterer Zeit eben Kirchen und Kapellen, errichteten. Deshalb steht die Kirche nicht "irgendwo". Auch die Arther Kirche nicht.

Zwei natürliche Kraftphänomene sind es, die laut Thomas Scheld das Tal beeinflussen: zum einen die Berge Rigi und Gnipen, im besonderen deren Ausläufer, die als Schichtgrenzen und geologische Brüche ins Tal hinunterreichen; zum anderen sind die Fließkräfte einer Ur-Reuss oder Ur-Muota spürbar, die einst von Goldau her durch Arth in den Zugersee geflossen sein muss. Auf diesem Ur-Fluß steht die Kirche von Arth. Damit ist sie zwar nicht gerade auf Sand, aber doch auf Kies gebaut. Ihre Ausrichtung weist nicht wie üblich nach Osten, sondern auf den dazugehörigen Kraftstrom. Es herrscht gleichermaßen ein "Kräfte-Durchzug" im Kirchenraum, von vorne nach hinten.

Neben diesem grossen Kraftfluss talabwärts führt ein kleiner Gegenstrom rigiseitig das Tal hinauf. Hier befindet sich der alte Pilgerweg Richtung Einsiedeln. Auf diesem Weg führt uns die gefühlsbetonte Entdeckungsreise zum energetisch stärksten Punkt unseres Tales. Da, wo der Ur-Fluss die markantesten Ausläufer von Rigi und Gnipen kreuzt, da steht die evangelische Kirche von Oberarth. An dieser "engsten" Stelle des Tales laufen, so Thomas Scheld, verschiedene Energielinien zusammen. Wer den Garten dieser Kirche mit offenen Sinnen betritt, bemerkt sofort den sichtbaren Ausdruck sprühender Energie: ein mächtiger Baum mit weit ausladenden Ästen, der mit kräftigem Stamm in der Erde verankert dasteht. Aufgrund der starken natürlichen Kräfte eignet sich dieser Ort besonders als Kult- und Gebetsstätte. Man vermutet, dass hier die frühesten Kulthandlungen

Thomas Scheld

Klang & Wort

schon im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt stattfanden. Die Menschen, die das Tal durchquerten, mussten seit jeher diese Stelle passieren. Wer wird, so Thomas Scheld, bei so viel Kraft nicht nachdenklich werden und zum Gebet neigen?

Als dritter auffälliger Punkt im Arther Tal sei noch das "Wybärgli" erwähnt. Nach Süden flach geneigt, nach Norden steil abfallend, ist das "Wybärgli" eine markante Erhebung mitten im flachen Talgrund der ehemaligen Flusslandschaft. Auf der Felsseite ist bekanntlich eine Lourdes-Grotte eingerichtet, zuoberst steht ein Kreuz. Feinfühlig Menschen stellen hier einen vertikalen Kraftstrom fest. Auch dieser Ort eignet sich für Stille und Versenkung, besteht doch gleichermaßen eine "Verbindung zwischen oben und unten". Es ist zweifellos der ruhigste der drei beschriebenen Orte. Das "Wybärgli" ist somit ein Platz für Erholungs- und Entspannungssuchende – geeignet auch für die schon etwas müde Exkursionschar.

Also, ich glaube da nicht so recht daran..." – "Mir ist das alles zu Esoterisch..." – "Doch, da muss etwas dran sein..." – Nicht nur die Gefühle, auch die Erkenntnisse dieser Kraftorte-Exkursion sind unterschiedlich. Sicher hat der abwechslungsreiche Nachmittag gezeigt, dass sich die Vielfalt des Lebens nicht im materiell Sichtbaren erschöpft. Zudem hat diese Exkursion deutlich gemacht, dass sich eine dreihundertjährige Kirche vor solchen Phänomenen nicht zu fürchten braucht, im Gegenteil: Diese Kraftphänomene ehren den göttlichen Schöpfer und unterstützen das offene Gebet. Drittens ist aber auch klar, dass Naturkräfte respektiert werden müssen, wenn sie sich zum Guten auswirken sollen. In der chinesischen Architektur werden Kraftströme mit Erfolg eingeplant und verstärkt. Auch bei uns sollten Kraftlinien in grösseren Bauvorhaben, beispielsweise beim Hochwasserschutz oder bei Gesamtüberbauungen sinnvoll integriert werden. Das mag in einer Zeit allseits postulierter Deregulierung ein unpopuläres Anliegen sein. Verglichen mit den Folgekosten landschaftsenergetisch falsch konstruierter Bauten ist dieses Anliegen aber durchaus gerechtfertigt, wie die Beispiele aus China hinlänglich zeigen. Dass die älteren Arther Häuser, inklusive der Kirche, in Fließrichtung des Hauot-Kraftstromes stehen, weist darauf hin, dass diesem Phänomen früher Rechnung getragen wurde.

Der Ausflug rund um Arth hat jedenfalls den einen oder anderen schlummernden Geist geweckt, auch die eine oder andere Diskussion angeregt. Wer sich für das ausführliche Exposé von Thomas Scheld interessiert, kann dies beziehen bei: Walter Eigel, Gotthardstr. 26, Arth. Vielleicht spazieren wir das nächste Mal etwas kopfloser, dafür umso gefühlsbetonter zur neu renovierten St. Georgskapelle...

Geomantie

Der Begriff "Geomantie" setzt sich zusammen aus den antiken Wortteilen "Geo" (Erde) und "Mantik" (Schau oder die Kunst des Interpretierens). Geomantie ist folglich die Kunst, das Wesen einer Landschaft zu erfassen aufgrund von Naturbeobachtungen, der Gestalt der Erde und dem Erfassen des Unsichtbaren. Als ganzheitliches Erfahrungsgebiet ist die Geomantie darum bemüht, die qualitativen Strukturen eines Raumes zu erkennen. Im geomantischen Verständnis werden die Psyche des Menschen und die gesamte Natur als zusammenhängendes Ganzes betrachtet. Die heutigen ökologischen Schäden sind in dieser Sichtweise als Auswirkungen seelischer Schäden zu verstehen. Grundlage der geomantischen Arbeit ist deshalb ein tiefes Verständnis für die Schöpfung und ein großes Mitgefühl für alles Leben. Ihre praktische Umsetzung fand die Geomantie früher in der Architektur oder bei Stadtgründungen. Heute findet sie ihre Anwendung ebenfalls in der Architektur, in der Landschaftsgestaltung, der Verkehrsplanung oder bei der Kunst im öffentlichen Raum.